

Spuren hinterlassen

Man kann in Jerusalem den Fußabdruck eines Mannes besichtigen, der fast 2000 Jahre alt sein soll. Er befindet sich auf dem Ölberg in einer achteckigen Moschee, die ehemals eine christliche Kapelle war. In deren Boden befindet sich eine kleine, rechteckige Einfassung, die den Blick freigibt auf den rechten „Fußabdruck des Herrn“, wie das entsprechende Schild kundtut. Denn von dieser Stelle aus soll Jesus – der Überlieferung zufolge – zum Himmel aufgefahren sein. Ob dieser Fußabdruck nun echt ist oder nicht, sei dahingestellt. Tatsache aber ist: Jesus hat Spuren hinterlassen in seinem irdischen Leben – Spuren, die wir heute an diesem Festtag feiern – nicht als Vergangenheit, sondern als bleibenden Schatz – aufgenommen in den Himmel! Was es bedeuten kann, legt mir ein aktueller Fernsehfilm nahe.

Unsere Lebensspuren – „Ich sehe dich!“

Zum 80. Geburtstag von Senta Berger zeigte das ZDF den Film „An deiner Seite“. Senta Berger spielt die Frau (Charlotte Kler) eines berühmten Dirigenten, seiner Karriere zuliebe hat sie selbst auf vieles verzichtet und die einzige Tochter Viola im Internat aufwachsen lassen. Im Alter zieht das Dirigentenehepaar nach München mit dem Versprechen, dort sesshaft zu werden, aber schon bald nimmt der Musiker eine Aufgabe an der MET in New York an. In der Zwischenzeit klingelt zuhause bei Charlotte ein Witwer. Er bittet um einen Eimer Erde aus dem Garten, in dem seine Frau, die kürzlich verstorben ist, aufgewachsen ist. Ihr letzter Wunsch war, ein bisschen Erde davon auf ihrem Grab zu haben. Durch die kleine, unaufgeregte Beziehung zwischen den beiden zufällig Zusammentreffenden entwickelt sich bei allen Beteiligten ein Erkenntnisprozess, wie jeder Einzelne durch sein Verhalten die Familie geprägt hat und was sie einander schuldig geblieben sind. Entscheidend ist die Lebenslehre, dass nichts davon rückgängig zu machen ist, aber dass es darum geht, das Geschehene anzuerkennen und die Person aufrichtig zu sehen, anzusehen. Charlotte hat nämlich in einem Buch über einen Stamm in Namibia gelesen, dessen Grußformel lautet „Ich sehe dich!“ So endet dann auch der Film – mit diesen Worten aus dem Mund des Dirigenten!

Leben – aufgehoben in der Erntescheune (Frankl)

Der Hintergrund dieses Filmes ist therapeutisch durchaus interessant. Der Wiener Psychiater Viktor Frankl vergleicht das Leben mit einer großen Erntescheune, in der alles Erlebte

aufgehoben ist. Nichts kann man davon wegnehmen, aber man kann es neu sortieren, anders bewerten lernen: *„Die innere Lebensgeschichte eines Menschen in ihrer ganzen Dramatik und sogar Tragik ist noch immer eine unvergleichlich größere schöpferische Leistung als der Roman, den jemand geschrieben hat. Irgendwie weiß jeder von uns darum, dass der Gehalt eines Lebens, dass seine Erfülltheit gleichsam irgendwo aufbewahrt bleibt.“* (Der Wille zu Sinn) Wenn Menschen über vergangene Dinge traurig sind, meint Frankl: *„Der Mensch sagt dann: sie sind vergangen, weil sie vergänglich sind – aber er sollte sagen, vergangen sind sie, denn „einmal“ gezeitigt, sind sie „für immer“ verewigt.“*

Christi Himmelfahrt als Trost und Lebenshilfe

Und jetzt sind wir bei Christi Himmelfahrt: Die biblischen Texte dieses Festes führen uns in genau diese Richtung: *„Was schaut ihr zum Himmel empor?“* (Apg 1,11) ist die Aufforderung, hier in dieser Welt zu leben – und zwar so: *„Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe.“* (Eph 4,2) Das meint: Schenkt einander Ansehen, weil das Zusammenleben mit den Menschen hier von „ewiger“ Bedeutung ist! Und schließlich die Ermutigung: auf diese Weise werden sich „Dämonen“ (Abergeister!) schleichen, die Menschen werden in neuen Sprachen reden, was krank ist, kann gesund werden (vgl. Mk 16,17f). Krank macht es Menschen, nicht gesehen zu werden, nicht ernst genommen zu werden. Dieser namibische Gruß „Ich sehe dich!“ kann tatsächlich viel bewirken – leben lassen, lebendig machen, gesund machen!

Auftrag, das Leben zu gestalten

An Christi Himmelfahrt wurde früher mal die Osterkerze ausgeblasen als Zeichen für einen Abschluss. Heute bleibt sie brennen – als Zeichen für den Auftrag, das „Osterfeuer“ (vgl. olympische Feuer!) weiterzutragen. Das Evangelium endet nicht wie ursprünglich *„Da verließen sie das Grab und flohen“* (Mk 16,8), sondern: *„Sie aber zogen aus und verkündeten überall. Der Herr stand ihnen bei und bekräftigte das Wort durch die Zeichen, die es begleiteten.“* (Mk 16,20) Viel würde sich in diesem Sinne schon verändern durch den Gruß „Ich sehe dich!“